

# Denkmalporträt



## Strenges Formenspiel Die Walter-Erbe-Realschule in Tübingen- Derendingen

Ein besonders qualitätvolles Beispiel für die Schularchitektur der 1960er Jahre ist die Realschule in Tübingen-Derendingen, Primus-Truber-Straße 33. Der Entwurf ging aus einem Wettbewerb von 1964 für die weitere Gestaltung des Schulzentrums am Steinlachufer hervor, den der Leonberger Architekt Roland Ostertag unter 33 Einsendungen gewann. Sein Projekt wurde bis 1968 mit geringen Einschränkungen verwirklicht.

Es ist ein strenger Gruppenbau aus geschichteten und gestaffelten, zum Teil nach außen geöffneten, scharfkantigen Kuben und Quadern in hellem Sichtbeton und mit weit gehend horizontaler Gliederung; an wenigen Stellen wirkungsvoll durch Diagonalen und gestaffelte senkrechte Fenster belebt, vor allem im Dachbereich des Haupttraktes, aber auch an Treppenhäusern und Vorbereitungsräumen. Dadurch erhält der Baukörper eine reizvolle Mehransichtigkeit, die letztlich vollständig aus der unterschiedlichen Zweckbestimmung der einzelnen Räume entwickelt ist. So wird der Haupttrakt geprägt durch die genormten Klassenzimmer, die, teils hintereinandergereiht, teils gegeneinander versetzt, an den Langseiten beiderseits des Flurs angeordnet sind. Dabei ist die Hauptmasse im höher gelegenen Südteil versammelt und trägt mit ihren Fensterbändern entscheidend zur Horizontalgliederung

bei. Ihrer Funktion entsprechend haben dagegen etwa die Fenster des Lehrer- und des Rektorzimmers kleinere, „wohnlichere“ Abmessungen. Nicht nur die Fensterstaffelung, sondern die ganze äußere Form ergibt sich bei den Sonderräumen für Biologie und Chemie aus ihrer vom Anschauungsunterricht und den dazu erforderlichen ansteigenden Stuhlreihen geprägten inneren Aufteilung. Es handelt sich nämlich um rechtwinklig zur Hauptrichtung dieses Gebäudetraktes aufgesetzte Baukörper, deren Boden- und Dachfläche auch im Außenbau diagonal ansteigt, was noch zusätzlich motiviert wird durch die unterschiedliche Höhe der beiden Langseiten, die sie verbinden.

Von hohem Reiz ist der Zusammenklang der verschiedenen Materialien: die massige Schwere des gerade in den 1960er Jahren bevorzugten Baumaterials Beton kontrastiert mit den unterschiedlich großen Glasflächen; das Skelettbau-system ermöglicht den besonders überraschend wirkenden Wegfall ganzer Wände, wie im westlichen Eingangsbereich, oder den Einsatz von Glas, etwa beim Musiksaal am nördlichen Haupteingang. Der „kalte“ Beton wird im Inneren kombiniert mit „warm“ wirkendem dunklem Holz an den Fensterrahmen und ebenfalls „warmem“ Klinkerbelag. Hier treten überhaupt die stärksten Kontra-



ste auf, so zum Beispiel auch durch die Lichtregie für das hallenartige Treppenhaus in der Gebäudemitte.

Mit dem komplexen Hauptbau der Schule ist ein lang gestreckter eingeschossiger Pavillon verbunden, in dem weitere Sonderräume untergebracht sind. Seine optische Einbindung wird dadurch erreicht, dass die Höhe des abschließenden Wandstücks zwischen Fenster und Flachdach genau der Höhe jener vorkragenden Terrassenscheibe entspricht, die am Hauptbau Erdgeschoss und erstes Obergeschoss voneinander trennt.

Im Gegensatz zu den Geschossbauten mit Satteldach, die bis in die Nachkriegszeit den Schulhausbau in Deutschland beherrschten, im Gegensatz aber auch zu den reinen Pavillonbauten der 1950er und frühen 1960er Jahre, handelt es sich bei der Walter-Erbe-Realschule um einen komple-

xen, von innen nach außen entwickelten Gruppenbau, der trotz der konsequenten Strenge seiner Grundrisseinteilung und des herben Baumaterials Beton im durchgearbeiteten Außenbau jede Monotonie vermeidet und als künstlerisch gelungenes Beispiel für den Schulhausbau der 1960er Jahre gelten kann. Letztlich ist es der souveräne Umgang mit „Spannungen“ (Körper – Fläche; Massierung – Auflösung; Beton – Glas; funktionelle Klarheit – differenzierte „verwirrende“ Wegführung), der die hohe Qualität des Entwurfs ausmacht.

**Dr. Michael Ruhland**

*LDA · Inventarisierung und Dokumentation*

*Alexanderstraße 48*

*72072 Tübingen*